



Herzlicher Beifall war der verdiente Lohn

66. Kammermusikabend der Kammermusikgruppe Physik

Mit dem „Allegro ma cantabile“ aus Antonio Vivaldi „Tríosnote für Blockflöte, Querflöte und Bass“ begann der 66. Kammermusikabend der Kammermusikgruppe der Sektion Physik unserer Universität. Mit herzlichem Applaus dankte das Publikum den vier linienartigen Musikern – Christel Wolff (Blockflöte), Katharina Schumann (Querflöte), Ulrike Bürger (Cembalo) und Wolfgang Müller (Violoncello) – für diesen Auftritt voller Schwung und Lebendigkeit.

Die Mitglieder des Kammermusikensembles der TH Ilmenau besetzten diesen Abend gemeinsam mit der Kammermusikgruppe der Sektion Physik, die bereits seit über 25 Jahren das Musikleben an der KMU maßgeblich mitbeeinflusst. An ihrem 66. Kammermusikabend gestalteten die Musiker um Dr. Volker Riede die „Kantate für Baß und Bass continuo“ aus dem „Kampf mit der Liebe“ von Georg Friedrich Händel und Wolfgang Amadeus Mozarts „Trio für Klarinette, Viola und Klavier in Es-Dur“.

Auf dem Programm der Gäste aus Ilmenau standen neben Vivaldis Tríosnote Werke von Francesco Barsanti, Johann Joachim Quantz und Händel. Dem informativ gestalteten Programm ist zu entnehmen, daß diese Kammermusikgruppe für generalpublikumstaugliche Kammermusik der TH Ilmenau Bestandteile des 1967 gegründeten Kammerorchesters der Hochschule ist, besonders Musik des 18. Jahrhunderts pflegt und sich um eine den neuen aufbereitungspraktischen Erkenntnissen adäquate Interpretation mit einem modernen Instrumentarium bemüht. Die Resonanz des Publikums beweist, daß es ihnen gelungen ist, eine anspruchsvolle Interpretation zu finden, die sich durch eine starke Ausstrahlungskraft auszeichnet.

Sowohl die verschiedenen Besetzungen als auch die Auswahl der Musikstücke trugen für einen abwechslungsreichen und interessanten Abend Rechnung.

A. L.

Ensemble bewies Leistungsstärke

Programm „Frieden wie das eigene Leben“ erneut aufgeführt

In die vielen Wortmeldungen zum XI. Parteitag reihte sich auch das Förderensemble des DSF-Kreisverbandes der KMU „Pavel Kortschagin“ ein: Mit einem besonders der Betroffenheit jedes einzelnen in der Friedensfrage herausstellenden Programm trat das Ensemble am 19. April im Kleinen Saal des Gewandhauses in einem Konzert der DSF-Kreisorganisation KMU vor ein erwartungsvolles Publikum. „Frieden wie das eigene Leben“, der Titel eines Liedes aus der DDR-Singebewegung, zog sich wie ein roter Faden durch die interessant zusammengestellte Folge von Chorätzen, Soloauftritten, Beiträgen der Sprechergruppe und Instrumentalisten. Mit sich schnell auf das Publikum übertragender Begeisterung und bemerkenswerter Stimmkultur und Ausdruckskraft zeigte das ganze Ensemble seine hohe Leistungsstärke.

Internationale Volkslieder, oft mehrsprachig vorgetragen, bildeten den Schwerpunkt des ersten Teils des Konzerts, nach der Pause folgte mit Ausschnitten aus dem Volksoratorium „Axion est“ von Miki Theodorakis nach eine Steigerung der Wirkung: Frieden betrifft den Alltag jedes Menschen, aber auch das Leben ganzer Völker, ja das Überleben der Menschheit.

Dieter Graubner leitete mit Einsatz und Können das Konzert des vor allem aus Studenten der Sektion TAS bestehenden Ensembles, er vermochte es zugleich, Freude und Spaß an anspruchsvoller volkskünstlerischer Tätigkeit deutlich werden zu lassen. Das Publikum im ausverkauften Saal reagierte ergriffen und erfreut: mit begeistertem Beifall erwang es etliche Zugaben aus den verschiedenen Programmenten.

Ein bemerkenswertes Konzert der Einordnung eines künstlerisch wirkungsvollen Ensembles in die Grundfragen unserer Zeit.

S. H.

Hat einen festen Platz im Kulturleben der Messestadt

Vor 10 Jahren wurde das Ägyptische Museum der KMU wiedereröffnet

Nach der Zerstörung der Ausstellungsräume des ehemaligen Ägyptischen Museums in der Alten Universität während des zweiten Weltkrieges konnte das Ägyptische Museum der Karl-Marx-Universität in den siebziger Jahren wieder in neuen Museums- und Magazinaräumen in der Schillerstraße 6 eingerichtet werden. Am 12. Mai 1986 beging es den 10. Jahrestag seiner Wiedereröffnung. Der Mitarbeiterstab des Museums und des Bereichs Ägyptologie hielt es für angebracht, nach einer solchen Zeitspanne Rechenschaft über die seither geleistete Arbeit und einen Einblick in Wege und Methoden der Umsetzung der wissenschaftlichen Forschung in die museale Praxis zu geben.

Das Ägyptische Museum ist dienstags bis freitags von 14 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 13 Uhr geöffnet und erfordert für Führungen sowie mündliche und schriftliche Auskunftsdienste eine Präsenz von Mitarbeitern an allen Wochentagen von 8 bis 18 Uhr und an den Sonntagsvormittagen. Führungen für Gruppen werden an Wochentagen auf Veranmeldungen gehalten, wobei im Laufe der Jahre ein zunehmender Besuch des Museums durch Schulklassen, Arbeitskollektive und Gruppen der Schülerakademie festzustellen ist. Mit großem Erfolg beteiligte sich das Museum auch an der Aktion Ferienpaß. Darüber hinaus haben Sonderführungen für behinderte Erwachsene und Kinder guten Anklang gefunden. Öffentliche Führungen finden an jedem vierten Sonntag im Monat statt, hinzugekommen sind in den letzten Jahren Spezialführungen für Kinder in vierteljährlichem Rhythmus.

Ständige Verbreiterung der Öffentlichkeitsarbeit

Der im Eröffnungsjahr erschienene Führer durch die Ausstellung lag schon zwei Jahre später in einer zweiten überarbeiteten Auflage vor. Aufgrund der großen Nachfrage bei den Besuchern sind sowohl die ersten als auch die zweite Auflage vorbereitet. Um dem Publikum eine möglichst breite Informationspalette zu bieten, wurde dem Ausstellungsführer weiteres Schriftmaterial zur Seite gestellt. Aus der Falbbücherei des Museums sind derzeit Falbbücher mit dem Text einer Kurzführung in deutscher, russischer, englischer, französischer und arabischer Sprache erhältlich, im Druck bzw. in Arbeit befinden sich Falbbücher mit Übersetzungen von Inschriften ausgestellter Objekte sowie mit einem besonders für Kinder zusammengestellten Führungstext.

Darüber hinaus liegen Broschüren vor, die die Geschichte des Museums behandeln oder ausgewählte Stücke vorstellen. Für den interessierten Museumsbesucher werden zwei Postkartenserien mit Schwarz-Weißfotos angeboten, eine dritte Serie, die Farbphotos bringen soll, wird folgen. Seit Anfang dieses Jahres sind Gipsabgüsse von Ausstellungsstücken und ab Ende des Jahres ein Inselführer über Bronzefiguren der Leipziger Sammlung im Verkaufsangebot erhältlich.

Wissenschaftliche Arbeit spiegelt sich in Gestaltung der Ausstellung wider

Seit der Wiedereröffnung des Museums ist permanent an der Verbesserung der Darbietung gearbeitet worden. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit sind sowohl in der Gestaltung der Ausstellung als auch in das die Ausstellung ergänzende Informationsmaterial eingeflossen. So wurde zusätzlich ein ausgearbeitetes Ton geführter Kinderkurs aus der Zeit der Herrschaft der Griechen und Römer in die Ausstellung aufgenommen, der 1981 für eine Sonderausstellung des Ägyptischen Museums im Kreismuseum

Grimma aus Bruchstücken zusammengesetzt wurden war. Als ein weiteres Beispiel für Präsentationskorrekturen, die aus der Arbeit des Restaurators H. Etzold hervorgegangen sind, seien Bronzefiguren der Spätzeit genannt, die gegen Stücke von wertvollerer handwerklicher Arbeit ausgetauscht werden konnten. Im Zusammenhang mit der Arbeit am wissenschaftlichen Gesamtkatalog wurde im Jahr 1984 der Kopf der Plastik des Minnose aus dem Neuen Reich aufgrund stilistischer Kriterien als Fälschung erkannt und vom Körper abgenommen. Dabei stellte sich heraus, daß die Schichtung des Steines bei beiden Stücken unterschiedlich ist, der Kopf der Plastik also gesondert angefertigt wurde. Außerdem stellte Dozent Dr. sc. P. Schreier, Fachbereich Kristallographie, von Steinplättchen aus den Bruchstellen von Kopf und Körper Dünnschliffe her und wies anhand der Schliffe nach, daß es sich bei beiden Teilen um unterschiedliches Material handelt. Zur Demonstration sowohl der Arbeit mit den Museumsstücken als auch für die unterschiedlichen Methoden der Fälscherwerkstätten wurde die Plastik wieder in die Ausstellung übernommen, wobei der Kopf in der neuen Beschilderung als Fälschung ausgewiesen wird. Weitere Arbeitsergebnisse, die aus der Vorbereitung des Gesamtkatalogs hervorgegangen und in die Ausstellung einbezogen werden sollen, betreffen z. B. eine wissenschaftlich exakte Materialbestimmung der Gesteine, die ebenfalls Dr. Schreier übernommen hat. Die Bestimmung der in der Ausstellung befindlichen Objekte ist bereits abgeschlossen, sie soll zunächst in neuen Beschriftungstafeln der Ausstellungsstücke sichtbar werden, die z. Z. angefertigt und nach der für den Sommer 1986 geplanten Renovierung der Ausstellungsräume angebracht werden. Bei dieser Gelegenheit sollen auch noch andere Veränderungen vorgenommen werden, an denen die Fortschritte der restauratorischen und wissenschaftlichen Arbeit ablesbar sind.

So werden z. B. Stücke, die inzwischen eine genauere zeitliche Bestimmung erhalten haben, einen anderen Platz in der nach chronologischen Gesichtspunkten geordneten Ausstellung einnehmen und zwei als Fälschungen erkannte Objekte durch Austauschstücke ersetzt werden.

Dr. RENATE KRAUSE, Kuratorin



Statue des Minnose. „Nubischer“ Sandstein, Neues Reich, um 1250 v. u. Z.



Blick in einen Ausstellungsraum des Ägyptischen Museums. Foto: Ägyptisches Museum

Werkstatt regte an, brachte Frische, wirkte fruchtbar

Reminiszenzen zur Woche der Gegenwartsdramatik am Poetischen Theater „Louis Fürnberg“ der KMU

dieser drei neuen Stücke war. Außerhalb des normalen Theaterbetriebes erarbeitet, hat man im Nachhinein diese Inszenierung für so gut gefunden, um sie in den Spielplan mit aufzunehmen.

Das junge Theater mit ungewöhnlichen Versuchen und stark gestischen Mitteln erzeugte beim Publikum sehr unterschiedliche Meinungen: Zum einen Unverständnis, zum anderen Freude an einem interessanten Spiel, das mitgehen ließ.

So entgegen gesetzt waren die Zuschauerreaktionen beim Gastspiel von Elvira Grecki (Karl-Marx-Stadt) nicht. Sie trat mit zwei Einaktern von Franca Rame und Dario Fo: „Medea/Eine Frau allein“ auf. Die unterdrückte Frau, ihr Verhalten und ihre Versuche, sich zu betreiben, waren Thema dieses Abends.

Werkstatt regte an, brachte Frische, wirkte fruchtbar

Reminiszenzen zur Woche der Gegenwartsdramatik am Poetischen Theater „Louis Fürnberg“ der KMU

Neben den Gastspielen und der „Auftrag“-Premiere gab es während der Werkstatte eine weitere

„Alerce“-Konzert „Chile wird siegen!“

Unter dem Titel „Chile wird siegen“ gestaltet die chilenische Gruppe „Alerce“ am 10. Juni um 19.00 Uhr im Hörsaal 13 ihr diesjähriges Konzert. Bevor sich die Sänger und Instrumentalisten mit neuen und bekannten Titeln vorstellen, wird José Cademartori, Mitglied des ZK der KP Chiles, über die aktuelle Lage in dem Andenland, über den gegenwärtigen Kampf des Volkes gegen die Militärdiktatur sowie über die Politik der chilenischen kommunistischen Partei zum jetzigen Zeitpunkt informieren.

Im anschließenden Konzert werden neben bekannten Titeln wie „Ode an die Volkkdiktatur“ und „Lied für Niharagua“ auch Neuschöpfungen zu hören sein. Dazu gehören ein Lied über den Frieden von Sergio Ortega, die Folkloreballade „Cascabel“, „Die Erde heißt Mutter“, ein Lied von Cirilo Adriaola, das der Autor und Komponist der patriotischen Front „Mano Rodríguez“ in Chile gewidmet hat.

„So hätte es sein können...“

Ein „Mozart“-Buch im Kreuzverhör

Wolfgang Amadeus Mozart – wer kennt ihn nicht, kennt nicht neben seinen musikalischen Schöpfungen auch markante Punkte aus der Biographie dieses Komponisten? Oder aber hat sich gar der Lektüre seiner eindrucksvoll zu lesenden Briefe gewidmet, vielleicht auch Teilen der umfangreichen Literatur, die bis zum heutigen Tag in aller Welt sich mit dem „Fall Mozart“ beschäftigt?

Nun – daß es genug Interessierte an diesem Sujet gibt, zeigte sich erst kürzlich, am vorletzten April-Mittwoch, in einer Veranstaltung der Reihe „Bücher im Gespräch“, die der Kul-



Prof. Werner Wolf, Prof. Klaus Pezold und Dr. Rainer Herberger waren Gesprächspartner in der angeregten Diskussion. Foto: Kaihan Sarpel

turbund im Haus der Wissenschaftler seit reichlich einhalb Jahren initiiert. Ins Kreuzverhör nahmen diesmal Musikwissenschaftler Prof. Dr. Werner Wolf und Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Pezold das Buch „Mozart“ von Wolfgang Hildesheimer.

Seit seinem Erscheinen im Jahre 1977 (1980 bei Volk und Welt Berlin) steht das Buch des 1916 geborenen, heute in der Schweiz lebenden Autors bei Theoretikern und Praktikern in leidenschaftlicher Diskussion. Als „an- und widerspruchsvolles Werk“ charakterisierte es denn auch Prof. Dr. Ilse Seehase in einer kurzen Einleitung auf das zu erwartende „Streitgespräch“. In einer literarischen Betrachtung wandte sich Prof. Pezold dem Genre Künstlerbiographie aus seiner Sicht zu. Er verwies insbesondere auf die etwa seit den sechziger Jahren sich abzeichnende Tendenz der Lebensdokumentation.

Authentizität anhand von überliefertem Material zu erreichen seien die Biographen mehr und mehr bestrebt. Die Ausklammerung fiktiver Elemente, ein eingebrachtes Geschichtsverständnis für die jeweilige Epoche sowie Subjektivität einer jeden Persönlichkeit ermöglichen Neubetrachtungen, Versuche, einen Menschen in seiner Ganzheit zu erfassen, sein innerstes Geheimnis zu lüften, müssen somit folgerichtig scheitern. Wolfgang Hildesheimer hat diese Erkenntnis bewußt bei der Arbeit am „Mozart“-Buch berücksichtigt.

Einen Überblick sich im Laufe der Zeit wandelnder „Mozart“-Betrachtung und -Rezeption gab Prof. Wolf. Der Nimbus des Liebesvollen, Unkomplizierten, des „Götterliebings“ wurde dem Komponisten schon bald nach dessen Tod aufgesetzt. Als erste umfassende Arbeit zu Mozart nannte er die 1855 entstandene Biographie von Otto Jahn, die sich die noch heute viel benutzte von Hermann Abert (1919/21) stützt. Die Verzerrung des Mozart-Bildes wurde zur Zeit des Nationalsozialismus

Abstrakte getrieben: der Fiktion „Wen die Götter lieben“ (1942) von Karl Hail und Eduard von Borsody läßt sich als Beispiel für diese Entwicklung einreihen.

„Diese Legenden um Wolfgang Amadeus Mozart zu zerstören sei das Ziel Hildesheimers gewesen“, sagte Prof. Wolf. Der Biograph wolle nüchterne Fakten nutzen, nichts vorläuschen, keine exakten Beweise sind; eine kritische „Enigmatisierung des Wunderkinds“. Er nutze archaische Mittel zur Verfügung stehende Materialien – entstanden ist ein diskutables Buch. So hätte es sein können“ (Wolf) nichts ist zwingend. Wir wissen es nicht“ (Hildesheimer).

In der folgenden Diskussion, die den Hauptteil des Abends bildete, wollte man es aber möglich doch wissen. Zahlreiche Fragen wurden aufgeworfen, unter anderem nach der Berechtigung Hildesheimers, für eine allseitige Persönlichkeitsdurchleuchtung selbst diskrete Briefzitate verwendet zu haben – eine durchbrochene ethische Grenze? Mit mehreren angespielten Musikbeispielen wurde versucht, die von Gesprächsleiter Dr. Rainer Herberger vorgetragene Frage zu prüfen, inwiefern die Mozart-Biographie Schlüssel zu seiner Musik sein kann.

Die Kardinalfrage dieses Buches? – In einer interessanten Kontroverse von zwei Fachleuten verschiedener Wissenschaftsbereiche untersucht.

V. BLEICH/M. ERNST

Neuheit im Ernst-Beyer-Haus: Nach zwei Autorenlesungen (Sonntagabend: Heinz Drewnick, Mittwoch: Gunther Preuß) lesen am Donnerstag Ensemblemitglieder eigene Texte. Marina Kogelmann stellte Geschichten, Satiren („Nunne“) vor, Peter Dehier ein Stück („Ich sei etwas, was du nicht siehst“), Axel Seifert Gedichte und John Morgenstern las „Geschichten („Waldsee“). Die Diskussion danach war ein ehrliches, offenes Für und Wider. Sehr hart schien manchmal die Kritik. Doch ist das richtig und notwendig, will man nicht nur für sich selber schreiben, sucht man den schmalen Grat zwischen dem, was persönlich betrifft, was man sagen möchte, muß, und dem, was andere auch betroffen machen kann.

Das Auseinandersetzen mit dem täglichen „In und um uns“ drängt natürlich zu den verschiedensten Ausdrucksformen. Dabei führt nicht nur Wirklichkeit oder nur Literatur wiederum zu Literatur, sondern beides zusammen. Selber schreiben – das schafft sicher auch bei den Ensemblemitgliedern einen anderen Blick auf die Stücke, auf ihr Theaterspiel.

Ein weiterer Abend, der jedoch schon vor einiger Zeit Premiere hatte: Klavierspiel. Tschobsky nannte ihn einen „Villon von der Spree“. Durch Berührung nach allen Seiten, Gewahrwerden von Himmel und Hölle, setzt er sich mit seiner Zeit, den 20er Jahren, auseinander. Eine Zeit, in der Menschen zerrüttet, verzerrt wurden, weil sie wider ihre Grundbedürfnisse war. Das Klavierspielprogramm „Morgenrot“ (Tag dämmert) brachte diese Zeit mit vielen ihrer Probleme dem Zuschauer sehr nahe. Das war vor allem dem im wahrensten Sinne ergreifenden Spiel zu verdanken.

Am letzten Tag der Werkstattwoche gab es gleich zwei Aufführungen: Das Majakowski-Projekt – die Chöre des Herzens quälmen wie „Laute“ und die „Wanze“. Beide schon seit langem im Spielplan des Theaters. Jedoch das große Interesse beim Publikum und beim Ensemble am Stück ist keinesfalls verheißend. Woher kämen sonst die Freude, der hohe Einsatz, mit dem beide Aufführungen am Sonntag über die Bühne gegangen waren und die nach wie vor ausverkauften Vorstellungen?